

## Archäologische Funde und Forschungen

### Österreich

#### Imst in Tirol:

Im Zuge von Restaurierungsarbeiten im Inneren der Laurentiuskapelle am „Birgl“ bei Imst wurde zu Beginn des Jahres 1960 bei der Abtragung der in der Mitte des Altarraumes stehenden Mensa eine eingemauerte große Steinplatte von rechteckigem Format gefunden, die, nach vier annähernd quadratischen Ausnehmungen (ca. 13 cm Seitenlänge, in einem Abstand von 80 bzw. 58 cm voneinander) auf der Vorderseite zu schließen, einst als Bodenplatte für einen daraufstehenden Altar (Säulen- bzw. Tischaltar), dann im Blockaltar eingemauert, verwendet wurde (Tf. 17b). — Diese Platte, deren Verwendung als Bodenplatte sicher nicht die erste innerhalb der Kapelle, sondern nur eine „pietätvolle Wiederverwendung eines heiligen Stückes in einer zweiten Phase, beim Wiederaufbau“ (A. Wotschitzky) darstellt, zeigt auf der einen Seite ein ziemlich flach gearbeitetes Christusmonogramm, das von einem Kreis — wohl ein stilisierter Siegeskranz — umrahmt erscheint. — Da nun dieses Monogramm, das gleichzeitig auch ein Kreuzeszeichen ist, zuerst um das Jahr 335 auftaucht und ungefähr seit 409 immer seltener wird, können wir diesen Imster marmornen Schrankenstein ungefähr in die Zeit um 400 datieren. Eine genauere Datierung läßt sich aus der Form des Monogrammes bis jetzt nicht geben. — Parallelen zu diesem Stück sind unter anderen in einem Fund aus Teurnia (St. Peter im Holz, Kärnten) zu sehen, wobei besonders auf die Übereinstimmung der Abmessungen bei beiden Platten ( $106 \times 96 \times 9$  cm) verwiesen sei. — Während der Restaurierung entdeckte man aber unter dieser Marmorplatte noch ein eingebrochenes Tonnengewölbe, das sich über eine kleine Kammer (90 cm im Quadrat) spannte. Offenbar handelte es sich dabei um den gemauerten Reliquienraum des ersten Gotteshauses, worauf noch ein nach Westen anschließender kleiner gangartiger Schacht mit einer nach vorne gehenden trichterförmigen Ausweitung und Öffnung nach oben hinzuweisen scheint, der, nach Ansicht von A. Wotschitzky, die Verbindung darstellt zwischen Altar- und Reliquienraum. — Nach Untersuchung von G. Sauser sind in den im Reliquienraum gefundenen Knochenresten neben zwei tierischer Herkunft zwei Knochenfragmente menschlicher Herkunft zu sehen, und zwar ein kindlicher Humerus und das Fragment eines Hüftbeines eines neugeborenen Knaben.

Auf Grund dieser Funde unternahm das Archäologische Institut der Universität Innsbruck unter seinem Vorstand Prof. A. Wotschitzky, unterstützt vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, eine Grabung, die,

über Auftrag des Landesdenkmalamtes von Tirol glücklich zu Ende geführt, ein für die frühchristliche Periode Nordtirols interessantes Resultat zeitigte: Durch die Vornahme von 7 Schnitten konnten auch für Nordtirol die Reste einer frühchristlichen Kultanlage freigelegt werden und somit ein wertvoller Hinweis für das frühe Christentum gewonnen werden, ein Hinweis, den bisher die Archäologen nur für Binnennoricum (in Kärnten und Osttirol 12 Kirchen) und zum Teil für Ufernoricum erbringen konnten, der aber bis 1960 für Nordtirol fehlte. — Was die zeitliche Fixierung dieser Nordtiroler Kultstätte betrifft, so sind wir hier bis jetzt auf Vermutungen angewiesen. Als zeitliche Grenzen können jedoch nach A. Wotschitzky das 5. bzw. die zweite Hälfte des 6. Jahrh. angenommen werden, da der noch kaum zum Christentum bekehrte Bajuwarenstamm die Reste der romanisierten Bevölkerung vielleicht zum Teil vertrieb, zum Teil aber auch überschichtete. — Nach Beendigung der Wirren und immer weiterer Verbreitung des Christenglaubens unter den Baiern dürfte dann an Stelle des zerstörten altchristlichen Baues ein Neubau getreten sein, wobei man die 1960 gefundene Reliefplatte mit dem Christusmonogramm, die beim ersten Bau als Schrankenplatte gedient hatte, nun zur Bedeckung des alten Reliquienraumes verwendete, um darauf einen Säulen- bzw. Tischaltar zu errichten.

Ekkart Sauser, Innsbruck